

- gemein Heyl: Muetter Khürchen catholisch Religion Insgemain. – C) Notata.
- ³ AEM PFA 112 7004 02 Schulmeister Johann Petrus de Alcantara Zächerl betr. 1758/59. – Vgl. auch: *Heinrich Held*: Altbayerische Volkerziehung und Volksschule. Bd. 2. München 1926, S. 218. – *Alois Angerpointner*: Die Volksschule von Ampermoching. Amperland 21 (1985) 147–150. – Für die freundliche Mitteilung der Lebensdaten des Lehrers Denk habe ich Herrn *Dr. Gerhard Hanke* zu danken.
- ⁴ s. v. = salva venia. Entschuldigung beim Leser für das folgende Wort oder die weiteren Ausführungen. Hier wegen »Schwein leben«.
- ⁵ Die im Dachauer Land und anderwärts im 17. und 18. Jahrhundert üblichen Pferde- und Fußrennen. Vgl. dazu: *Anton Bauer*: Kirchliche Umritte und Rennen im Gebiet des ehemaligen Landgerichts Dachau im 17. Jahrhundert. Bayer. Heimatschutz 25 (1929), 106–108.
- ⁶ *Friedrich Hector Graf Humdt*: Die Urkunden des Klosters Indersdorf. 2. Bd. Obb. Archiv 25 (1864) Urk. Nr. 1716. Weitere Belege hierzu: Urk. Nr. 1622, 1636, 1690, 1703, 1766, 1800, 1811, 1819, 1860, 2042.
- ⁷ Zahlreiche Angaben hierüber in den beim Institut für Volkskunde, München, verwahrten Ergebnissen der Umfragen 1908/09 des Vereins für Volkskunst und Volkskunde, München, sowie 1930–1935 zum Atlas der deutschen Volkskunde.
- ⁸ *Hanns Bächtold-Stäubli* (Hrsg.): Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Berlin 1927 ff./1986, 2/Sp.477–504. Künftig zit. HDA.
- ⁹ Stadtarch. München, Hist. Ver. Ms 401/16.
- ¹⁰ HDA, wie Anm. 8, 2/Sp. 489.
- ¹¹ Vgl. *J. Andreas Schmeller*: Bayerisches Wörterbuch. München 1872–77, Ausg. Leipzig 1939, 2/Sp. 856.
- ¹² *Hubert Glaser-Franz Brunhölzl-Sigmund Benker*: Vita Corbiniani – Bischof Arbeo von Freising und die Lebensgeschichte des hl. Korbinian. München-Zürich 1983, S. 147.

- ¹³ *Marie Andree-Eysn*: Volkskundliches. Aus dem bayrisch-österreichischen Alpengebiet. Braunschweig 1910, S. 9ff., 236. – *Rudolf Kriss*: Die religiöse Volkskunde Altbayerns. Baden b. Wien 1933, S. 155. – *Derselbe*: Volkskundliches aus altbayrischen Gnadenstätten. Augsburg 1930, S. 21, 157.
- ¹⁴ AEM B 598, Bl. 367v.
- ¹⁵ *Kriss*: Rel. Volkskunde, wie Anm. 13, S. 154 f.
- ¹⁶ HDA 2/Sp. 410 ff., 8/Sp. 1322 ff.
- ¹⁷ Vgl. dazu: *Adolf Spamer*: Romanus-Büchlein. Historisch-philologischer Kommentar zu einem deutschen Zauberbuch. Aus seinem Nachlaß bearbeitet von *Johanna Nickel*. Berlin 1958, insbes. S. 167 bis 222.
- ¹⁸ *Dietrich Heinrich Kerler*: Die Patronate der Heiligen. Ulm 1906, S. 65 f., 412.
- ¹⁹ Nach dem Fund einer tongebannten Kopie der in der Münchner Augustinerkirche als Gnadenbild verehrten sogenannten »Hammerthaler-Muttergottes« in der Nähe von Sigmertshausen durch den Tagelöhnersohn Thomas Hoffwirth im Jahre 1719 entwickelte sich nach Aufstellung der kleinen Figur in der dortigen, St. Vitalis geweihten Filialkirche spontan eine vielbesuchte Marienwallfahrt. Vgl. *Robert Böck*: Wallfahrt im Dachauer Land. Dachau 1991, Nr. 4.57 (Kulturgeschichte des Dachauer Landes 7). Nach freundl. Mitteilung von *Dr. Gerhard Hanke* wurde Thomas Hoffwirth am 3. 3. 1706 in Sigmertshausen als Sohn des dortigen Tagwerkers und Leerhäuslers Mathias H. und dessen aus Dießen stammenden Ehefrau Anna, geb. Kupper, geboren. Er heiratete am 9. 11. 1734 in Sigmertshausen die aus Ampermoching stammende Schneidertochter Catharina Päll und übernahm als Tagwerker das väterliche Leerhäusl.

Anschrift des Verfassers:

Robert Böck, Nymphenburger Straße 217, 8000 München 19

»... ächt katholische Dornen, Disteln und Sümpfe«

Friedrich Nicolais Reise von München nach Augsburg 1781

Von Prof. Dr. Wilhelm Liebhart

Das »Dachauer Land« sah aufgrund seiner geographischen Nähe zu München und seiner entsprechenden Verkehrslage im Laufe der Jahrhunderte viele Reisende. Schon zur Römerzeit führten zwei Straßen, die sich am Petersberg vereinigten und nach Augsburg weiterliefen, durchs Land¹. Im Mittelalter legten die Wittelsbacher neue Straßen an unter anderen wohl auch die in der Neuzeit stark frequentierte Postroute München–Moosach–Dachau–Schwabhausen–Odelzhausen–Eurasburg–Friedberg. Sie erscheint 1429 als »die recht Lantstraß«² und verband München mit Augsburg.

Bekanntester Reisender auf dieser Straße war neben Fürsten, Königen und Kaisern Papst Pius VI., der im Mai 1782 von München nach Augsburg reiste. Ein Gedenkstein in Schwabhausen erinnert bis heute daran. Weniger spektakulär, dafür aber geschichtlich um so aufschlußreicher ist eine Reise, die knapp ein Jahr zuvor ein Berliner durch unser Land unternahm.

1781 bereiste der Buchhändler, Verleger, Schriftsteller und Geschichtsschreiber Friedrich Nicolai³ sieben Monate lang den Süden des römisch-deutschen Reiches. In Begleitung seines ältesten Sohnes kam er über Leipzig und Jena zunächst nach Franken⁴. Von dort ging es über Regensburg nach Wien und Preßburg, dann nach München, Augsburg, Ulm, St. Blasien, in die Schweiz, ins Elsaß und schließlich über Hessen, Hannover, Braunschweig und Magdeburg zurück nach Berlin. Diese Reise wäre an sich nicht bemerkenswert, wenn nicht

Nicolai seine Beobachtungen und nachträglichen Lese-früchte auf knapp 5000 Seiten festgehalten hätte. Die »Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz, im Jahre 1781. Nebst Bemerkungen über Gelehrsamkeit, Industrie, Religion und Sitten« erschien zwischen 1783 bis 1796 in zwölf Bänden.

Aufmerksamkeit verdient der siebte, 1786 in Berlin und Stettin erschienene Band, der im wesentlichen der Reichsstadt Augsburg gewidmet ist. Auf wenigen Seiten beschreibt Nicolai aber den Weg von München nach Augsburg, der ihn über Nymphenburg durchs Dachauer Moos nach Dachau, Schwabhausen, Eurasburg und Friedberg führte.⁵

Reisebeschreibungen waren eine Mode der Zeit.⁶ Im Gegensatz etwa zu Goethes italienischer Reise verfolgte Nicolai keine literarischen Absichten, er sah sich vielmehr als Bildungs- und Forschungsreisender, der Land und Leute kennenlernen wollte. Deshalb stellt sein Hauptwerk auch eine vorzügliche Quelle zur Kultur-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte der von ihm besuchten katholischen Länder des Alten Reiches dar. In der Vorrede des siebten Bandes schreibt er: »Der Hauptzweck meiner Reisebeschreibung ist die genaue und lebhaftige Beschreibung des Zustandes der Länder, durch die ich gereiset bin. Der Religionszustand ist ein wichtiger Theil davon.«⁷ Nicolai war Protestant und Aufklärer; er versuchte das protestantische Norddeutschland über das katholische Süddeutschland »aufzuklären«. Für

ihn waren die katholische Kirche und das Papsttum »Unterdrücker der Vernunft«⁸. Der rechte Gebrauch der Vernunft stellte bekanntlich die Hauptforderung der Aufklärung, eine alle Lebensbereiche berührende philosophisch-kritische Geistesbewegung des 17./18. Jahrhunderts, dar, die in Deutschland mit Namen wie Christian Thomasius, Christian Wolff, Moses Mendelssohn, Imanuel Kant oder Ephraim Gotthold Lessing verbunden ist. Nicolai berichtete nur Negatives aus katholischen Landen, er unterschied nicht zwischen Mißstand und wahrer Religiosität. Die Haupttugend der Aufklärung, die Toleranz, ging ihm ab. Ganz Süddeutschland lag seiner Meinung nach im dunkeln: »Der Katholik muß glauben, was zu glauben befohlen ist.«⁹ Der Protestant dagegen erkenne als Richter nur die Vernunft und die Schrift an und nicht »Schwärmerei, Aberglauben und Bigotterie«.¹⁰ Zum Selbstverständnis des Aufklärers zählte neben der Zeitkritik auch das Bemühen, zur Besserung gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und geistiger Verhältnisse beizutragen. Dazu gab das katholische Süddeutschland nach Nicolais Meinung reichlich Anlaß. Alle genannten Elemente des Aufklärers finden sich in dem kleinen Reisebericht über das Dachauer Land, dem wir uns zuwenden wollen.

Das Moos zwischen Nymphenburg und Dachau war nicht nur in den Augen des Berliners ein »elendes unbebautes Land«¹¹ mit sumpfigen Wiesen, durch das eine »volkreiche Landstraße« führte. Nicolai gibt zu bedenken, daß die Millionen für das Schloß Nymphenburg besser zur Ödlandkultivierung hätten verwendet werden sollen. Wenige Entwässerungsgraben würden ausreichen, um das Moos trockenenzulegen. Er verschweigt diesbezügliche Bemühungen Kurfürst Karl Theodors nicht,¹² die aber am Widerspruch der Exjesuiten gescheitert wären: Der »stumpfsinnige« Pater Anton Crammer habe die Ansiedlung pfälzischer Mennoniten mit dem Argument verhindert, daß Kurbayern ein katholischer Staat sei und bleiben müsse. Für Nicolai eine weitere Bestätigung, daß die katholische Hierarchie unterdrücke und danach trachtete, die »Vernunft« zu erniedrigen und »dunkle Gefühle und blinden Gehorsam zu erheben«.¹³ Deshalb auch seine polemische Feststellung: »Man wollte daher auch lieber ächt katholische Dornen, Disteln und Sümpfe, als ketzerische Wiesen und Futterkräuter haben, wobey es denn also blieb, und vermuthlich noch lange bleiben wird.«¹⁴ Im Gedächtnis haften blieb dem preußischen Besucher auch die steile, beschwerliche Auffahrt vom Moos in den Markt Dachau hinauf. Erst Jahre danach, 1790, sollte durch Kurfürst Karl Theodor die Auffahrt zum Münchner Tor entschärft werden und ihre heutige Form erhalten. Das »herrschaftliche Lustschloß« erwähnt Nicolai eher beiläufig. Er bewundert aber seine Lage und die wunderbare Aussicht. Den Blick über das Moos genoßen die Reisenden auch vom Gasthof aus, »hinter welchem ein artiger terrasirter Garten« in der sommerlichen Abendsonne lag. Vermutlich kehrte die Reisegesellschaft im heutigen »Zieglerbräu« ein, in Frage käme aber auch der »Hörhammerbräu«.

Aufgrund nachträglicher Lektüre der Veröffentlichungen der Kurbayerischen Akademie der Wissenschaften fügte Nicolai für den Druck seiner Reiseschilderung

einen Bericht über die Messung einer Grundlinie im Jahre 1764 ein, »welche der Anfang zu einer großen trigonometrischen Ausmessung von ganz Bayern werden sollte«.¹⁵ In nur neun Tagen vermaß der Jurist und Naturwissenschaftler Peter von Osterwald (1718–1778), von 1761 bis 1778 Direktor des kurfürstlichen Geistlichen Rates,¹⁶ eine Grundlinie vom nördlichen Turm der Münchner Frauenkirche zum Turm von St. Jakob. Vorausgegangen war 1762 eine 28 Tage dauernde Messung durch den berühmten französischen Astronomen und Geometer Cesar Francois Cassini de Thury (1714–1784), dessen Ergebnis nicht befriedigt haben soll. Aber auch Osterwalds Messung blieb ohne Folgen. Erst zu Beginn des letzten Jahrhunderts unter König Max I. Joseph kam es dann zur vollständigen Vermessung Bayerns. Der Hinweis Nicolais auf diese frühe naturwissenschaftliche Bemühung in Bayern, die ganz dem Geist der Aufklärung¹⁷ entsprach, findet sich auch beim bayerischen Aufklärer Lorenz von Westenrieder in seiner »Beschreibung des churfürstl. Landgerichts Dachau«, die 1792 in München erschien.¹⁸ Doch zurück zu Nicolais Reise.

In Dachau hielten die Reisenden »Kriegsrath«, ob sie nachts weiterreisen sollten oder nicht. Man hatte sie in München vor Räubern gewarnt. Nicolai hielt die Furcht für übertrieben. Ein in Dachau stationierter Offizier bekundete, seit Wochen nichts Verdächtiges bemerkt zu haben. Die Befürchtungen der Münchner waren nicht unbegründet. Neuere Untersuchungen ergaben, daß in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts das Räuberunwesen im westlichen Oberbayern eine Plage gewesen ist. Kriminelle Vaganten oder regelrechte, zum Teil aus Schwaben stammende Banden überfielen mit Vorliebe abgelegene Anwesen und Pfarrhäuser.¹⁹ Spektakuläre Überfälle auf Pfarrhäuser fanden 1783 in Maisach,²⁰ 1786 in Langenpettenbach und Tödenried²¹ bei Altomünster sowie 1791 in Randelsried²² statt. Die Forschung steckt hier noch in den Anfängen.

Nicolai und seine Begleitung ließen sich nicht abhalten und ritten während der Nacht über Schwabhausen und Eurasburg weiter nach Friedberg. Die Pferde wurden zweimal gewechselt, einmal in Schwabhausen und dann im »Marktflecken Ebersperg«. Hier unterlief Nicolai ein Fehler. Gemeint ist natürlich Eurasburg, das er mit Ebersberg verwechselte. Eurasburger Posthalter war damals die Witwe Rosa Heckl.²³ Bei Tagesanbruch erreichten die Berliner schließlich die Grenzstadt Friedberg. Hier fielen Nicolai zwei Dinge auf. Zum einen erwähnt er die zahlreichen Uhrmacher, die hier für Augsburger Unternehmer arbeiteten. Das Friedberger Uhrmachergewerbe besaß zu dieser Zeit einen guten Ruf und stand in hoher Blüte.²⁴ Geradezu angetan war der Reiseschriftsteller vom Anblick der rund 300 Stück großen Friedberger Viehherde, die bei Morgengrauen aus der Stadt getrieben wurde. Für den Aufklärer ein Anlaß, den Zustand der Viehzucht in Österreich für schlecht, in Bayern für mangelhaft, aber in Franken für gut zu befinden. Um 6 Uhr morgens stieg dann die Reisegruppe im bekannten Augsburger Gasthof »Zur Goldenen Traube« am Weinmarkt ab. Damit endet der Reisebericht über das Dachauer Land.

Resonanz fand der gedruckte Bericht schon beim Zeitgenossen Lorenz von Westenrieder, der zehn Jahre nach

Nicolai das Land bereiste. Im Vorwort zu seiner bereits genannten »Beschreibung« des Landgerichts Dachau spielt er auf Nicolai an, wenn er »vom Unfug und Mißbrauch« gewisser Reisebeschreibungen schreibt:²⁵ Fremde würden gerne alles nach der Gegend beurteilen, woher sie kämen, und »in einem gebieterischen Ton« Verbesserungen fordern, ohne die Probleme zu kennen. Trotzdem befürwortete auch Westenrieder Reiseberichte als Mittel, Vorurteile abzubauen.

Text

»Dicht vor Nymphenburg fanden wir noch etwas bebaut Land, aber bald darauf war an zwey Meilen lang alles öde. Es war ein Moos, oder was man bey uns einen Bruch nennet. Schlechte sumpfige Wiesen, worauf ein elendes saures Gras wächst, welches das Vieh nicht fressen mag, und das ihm auch nicht heilsam wäre. Es war wohl traurig, ein solches elendes unbebautes Land dicht an einer volkreichen Landstraße und so nahe an einem Lustschlosse zu sehn, das so viele Millionen gekostet hat. Wenn der zwanzigste Theil dessen, was an Nymphenburg und dessen ungeheure große Gärten verschwendet ward, auf die Kultur dieser Gegend wäre gewendet worden, so könnte sie weit und breit grünen, große Heerden Vieh erhalten, und eine große Anzahl Menschen könnte darauf in gutem Wohlstande leben. Man sieht offenbar, daß mit wenigen auf rechte Art angelegten Gräben, und durch einige Applanirungen, die ganze Gegend völlig nutzbar gemacht werden könnte. Es ward unter der jetzigen Regierung der Vorschlag gethan, aus der Pfalz am Rhein Mennonisten kommen zu lassen, um diese öde Gegend, welche sich auch in der Breite sehr weit erstreckt, urbar zu machen. Aber alles – besonders die mächtigen Beichtväter, mächtig, weil die Mächtigen ihrer Absolution bedürfen! – schrie wider diesen Vorschlag, und behauptete mit dem stumpfsinnigen P. Crammer, die Landesverfassung bringe mit sich, daß alles in Baiern ächt katholisch bleiben müsse. Man wollte daher auch lieber ächt katholische Dornen, Disteln und Sumpfe, als ketzerische Wiesen und Futterkräuter haben, wobey es denn also blieb, und vermuthlich noch lange bleiben wird. Nahe bey Dachau siehet man einen kleinen Anfang zur Urbarmachung, welcher derselben Möglichkeit zeigt.

Dachau ist ein Marktflecken, zwey Meilen von München. Es liegt am Abhange eines ziemlich hohen Berges sehr angenehm. Unten am Berge fließet die Ammer oder Amper, ein kleiner schnellrauschender Fluß, der zuweilen sehr stark anwächst. Der Weg am Berg ist so steil, daß von unten herauf ein Weib mitging, welches einen an einem Stiele festgemachten Keil trug, um ihn hinter das Hinterrad zu legen, wenn die Pferde sich ausruhen wollten. Des Nachts, wenn die Hülfe fehlt, muß es höchst schwer seyn, herauf zu kommen. Ganz oben liegt ein herrschaftliches Lustschloß, welches im dreyzehnten Jahrhunderte von Herzog Ludwig dem Strengen, der zuerst die Residenz in München baute, angelegt ist. Er konnte keinen besseren Platz wählen; denn man hat hier einen herrlichen Prospekt einige Meilen weit, den wir auch bey fallender Abendsonne von unserm Wirthshause aus genossen, hinter welchem ein artiger terrassirter Garten war. Das Schloß ist gut unterhalten, weil der Hof zuweilen hierher kommt. Im Jahre 1764 ward auf Veranstaltung der Akademie der Wissenschaften in München von dem verdienten Herrn Osterwald eine Grundlinie von München bis Dachau gemessen, welche der Anfang zu einer großen trigonometrischen Ausmessung von ganz Bayern werden sollte, wovon man aber nachher nichts weiter gehört hat. Die Direktion der Grundlinie ging vom Frauenkirchenturm zu München auf den Pfarrkirchenturm zu Dachau. Die Messung fing auf dem Sandberge vor Dachau an, und hörte ¼ Stunde vor Dachau auf einem Gemeingrunde auf. Sie geschah mit 5 zwölf Schuhigen französischen Ruthen von Tannenholz auf einer dazu gemachten beweglichen Brücke, mit großer Genauigkeit. Es ward nicht allein hin- sondern auch zurückgemessen, und dabey allemal der Stand des Thermometers bemerkt, um den Irthümern wegen der Verlängerungen und Verkürzungen der Meßruthen zu entgegen. Nach den Thermometerhöhen ward die Messung berichtigt, und wurde 43 776 französische Fuß, oder 7296 Toisen von 6 Fuß gefunden. Anderthalb Jahr vorher hatte Hr. Cassini aus Paris eben diese Grundlinie gemessen, aber der Akademie keine Nachricht hinterlassen. Er hatte weder zurückgemessen, noch eine Brücke gebraucht, und hatte doch auf der Hinmessung 28 Tage zugebracht, dahingegen Hr. v. Osterwald die Hin- und Zurückmessung in 9 Tagen endigte.

Hier in Dachau hielten wir einen Kriegs Rath wegen fernerer Fortsetzung unsrer Reise. Man hatte uns nehmlich in München sehr widerrathen, des Nachts bis nach Augsburg zu reisen; denn das Publikum in München war ganz voll Furcht vor Räubern, von welchen man glaubte, daß sie die Wege unsicher machten, weil vor kurzer Zeit einige zwanzig waren eingezogen worden. Ich sprach aber in München einen Kaufmann aus Augsburg, welcher des Nachts von daher sicher gekom-

men war, und vernünftige Leute glaubten überdies, daß die Furcht übertrieben wäre, weil die Räuber wohl einzelne Häuser, nicht aber Reisende auf den Straßen zu berauben pflegten. Daher entschlossen wir uns, der angenehmen Kühle wegen, unsre Reise auch des Nachts fortzusetzen, obgleich einige Leute in München dies für sehr gewagt hielten. Wir wußten, daß in Dachau ein Offizier mit einem Kommando, der Räuber wegen auf Postirung stand. Wir suchten deshalb denselben auf, und zogen ihn wegen der Sicherheit des Weges zu Rathe. Da uns derselbe sagte, daß seine Patrollen ihn seit einigen Wochen nichts verdächtiges gemeldet hätten, so fanden wir um so weniger Bedenken, unsre Reise unbekümmert fortzusetzen. Mit Einbrechen der Nacht kamen wir nach Schwabhausen, einem Dorfe, das über Nymphenburg 4 Meilen von München liegt, wo die Pferde gewechselt werden. Wir wechselten in der Nacht nochmahls die Pferde in dem Marktflecken Ebersperg. Mit Anbruche des Tages kamen wir an das letzte bairische Städtchen Friedberg, in welches sich von Augsburg aus eine in Baiern sonst ungewöhnliche Industrie verbreitet hat. Es wohnen daselbst 27 Uhrmacher, welche für augsburgische Unternehmer arbeiten. Die Stadt liegt auf einem ziemlich hohen Berge, und hat eine herrliche Aussicht auf das umliegende Land voll fetter Viehweiden. Auch sahen wir hier eine Heerde von ohngefähr 300 Stück Hornvieh aus den Thoren kommen, ein angenehmer Anblick, den wir seit Franken in keiner Landstadt gehabt hatten; denn in Oestreich ist die Viehzucht nicht zum besten bestellt, und in Baiern, wo es etwas darin besser ist, ist sie doch auch noch sehr mangelhaft. Wir kamen bald darauf an die bairische Gränzmauth ohnweit der Brücke über die Acha, und langten um 6 Uhr in Augsburg an, wo wir in der Traube am Weinmarkte abstiegen.«

Anmerkungen:

- ¹ Josef Scheidl: Altstraßen im Raume von Dachau und Fürstenfeldbruck. Amperland 1 (1965) 51–55.
- ² Zitiert nach Scheidl 54.
- ³ Zu Person und Lebenswerk vgl. Horst Möller: Aufklärung in Preußen. Der Verleger, Publizist und Geschichtsschreiber Friedrich Nicolai. Berlin 1974.
- ⁴ Zur Reise vgl. Möller 99–120.
- ⁵ Seiten 26 bis 31 des genannten Werkes. – Verkürzt abgedruckt bei Manfred Bosch (Hrsg.): »... du Land der Bayern«. Köln 1983, S. 41.
- ⁶ Zum Hintergrund Wolfgang Griep: Reiseliteratur im späten 18. Jahrhundert. In: Rolf Grimminger (Hrsg.): Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur. Band 3, München 1980, S. 739–764.
- ⁷ Zitat S. V des genannten Werkes.
- ⁸ Zitat S. VIII des genannten Werkes.
- ⁹ Möller, 117.
- ¹⁰ Zitat S. VIII des genannten Werkes.
- ¹¹ Zu den Zitaten Anm. 5.
- ¹² Dazu Josef Bogner: Die Kultivierung öder Gründe im Dachauer Landgerichtsbezirk. Amperland 5 (1969) 44–49.
- ¹³ Zitat S. VII des genannten Werkes.
- ¹⁴ (Wie Anm. 5) 27 f.
- ¹⁵ (Wie Anm. 5) 29 f.
- ¹⁶ Richard Bauer: Der kurfürstliche geistliche Rat und die bayerische Kirchenpolitik 1768–1802. München 1971 (MBM 32).
- ¹⁷ Zum ganzen Andreas Kraus: Die naturwissenschaftliche Forschung an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften im Zeitalter der Aufklärung. München 1978.
- ¹⁸ In der Reihe »Beyträge zur vaterländischen Historie, Geographie, Staatistik, und Landwirthschafft, samt einer Uebersicht der schönen Littérature. Vierter Band«. S. 264 f.
- ¹⁹ Carsten Küther: Menschen auf der Straße. Vagierende Unterschichten in Bayern, Franken und Schwaben in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Göttingen 1983. – Ders.: Räuber, Volk und Obrigkeit. Zur Wirkungsweise und Funktion staatlicher Verfolgung im 18. Jh. In: Räuber, Volk und Obrigkeit. Frankfurt 1984, S. 17–42 (suhrkamp taschenbuch wissenschaft 453). – Uwe Danker: Räuberbanden im Alten Reich um 1700. 2 Bde. Frankfurt 1988 (suhrkamp taschenbuch wissenschaft 707). – Gerhard Hanke: Die Fremdenpolitik des Marktes Dachau an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert. Amperland 27 (1991) 139f.
- ²⁰ Jakob Groß: Chronik von Fürstenfeldbruck bis 1878. Neuausgabe Fürstenfeldbruck 1984, S. 290.
- ²¹ Küther: Räuber 17–42.
- ²² Wilhelm Liebhart: Aus der Geschichte der Hofmark Asbach. Aichacher Heimatblatt 29 (1981) 3 f.
- ²³ Karl Max Küppers: Heimatbuch von Eurasburg bei Friedberg. Friedberg 1930, S. 13.
- ²⁴ Vgl. dazu den Museumskatalog: 100 Jahre Heimatmuseum im Schloß Friedberg/Bayern. Friedberg 1986, S. 114–120.
- ²⁵ (Wie Anm. 18) 245. Zitate ebenda.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Wilhelm Liebhart, Hohenrieder Weg 20, 8064 Altomünster